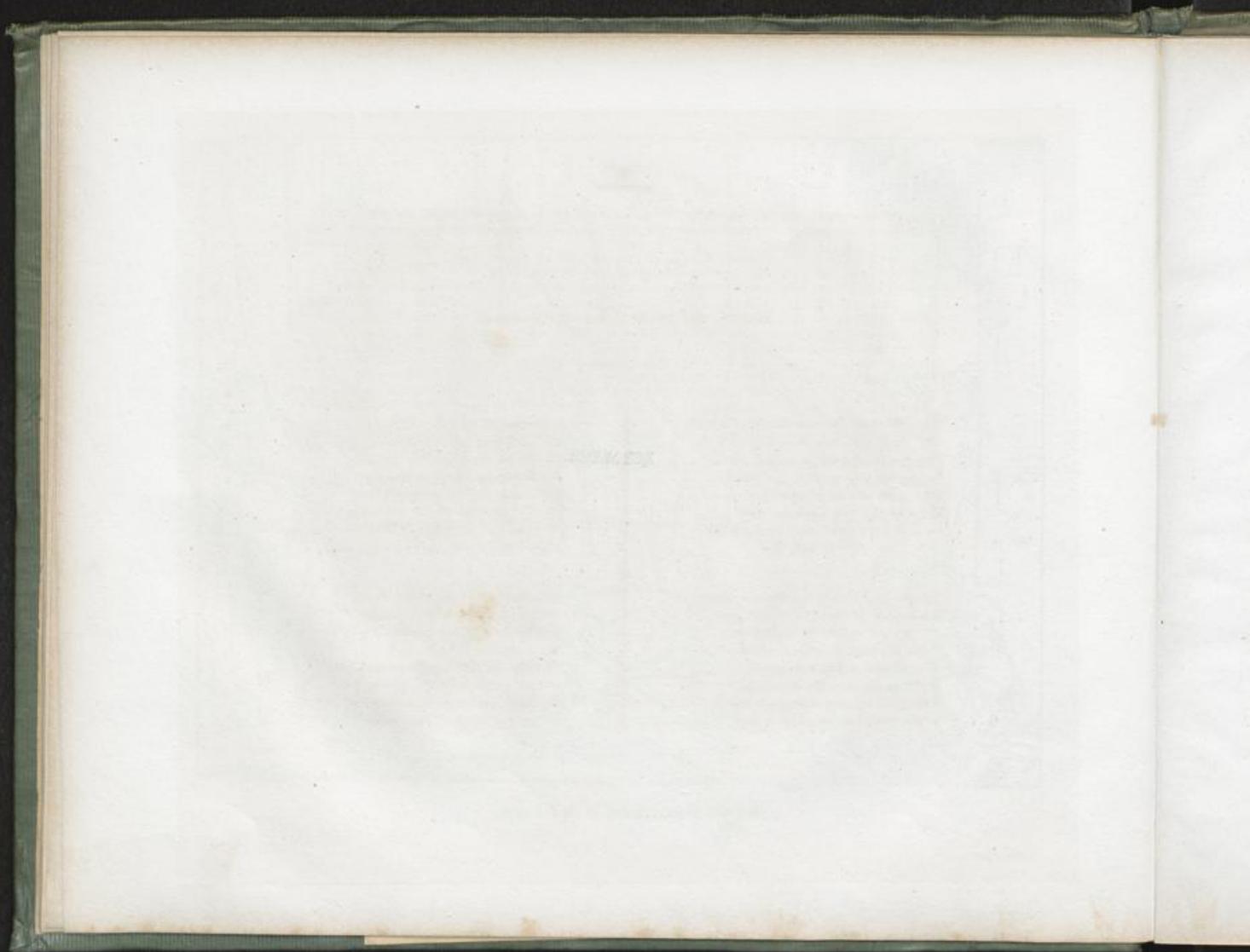




Kaiser Heinrich der IV in Bingen.

J. Rothel del.

J. Bidmann lith.



Kaiser Heinrich IV. in Dingen.

Der Nordwind sauft, es wogt der Rhein
 Und Nebel hüllt die Fernen ein,
 Doch Kaiser Heinrich steigt auf's Ufer,
 Verläßt in Eblens Heer und Schloß
 Und reitet fort mit kleiner Schaar,
 Die stets ihm treu geblieben war;
 Er will nach Mainz zum Reichstag geh'n,
 Und seinen Feinden Rede steh'n.

Der Abend sinkt — es steigt der Sturm,
 Schon raget Alop's gewalt'ger Thurm
 In dämmernder Gestalt empor;
 Schon zeigt sich Dingen's graues Chor
 Und an dem eisbedeckten Strom
 Steigt in die Luft der alte Dom,
 Doch Licht an Licht mit hellem Schein,
 Stealt tröschlich in die Nacht hinein.

Gekommen ist die heil'ge Zeit,
 Wo jedes Herz sich liebend freut,
 Die Kinder denken an den Baum,
 Die Eltern an den Jugendtraum;
 Der Kaiser aber, gramgefüllt,
 An sein Geschick, so rauh und wild.
 Er denkt, wie freudenlos und trüb
 Schon lang für ihn die Christnacht blieb.

Still schaut er in die dunkle Nacht,
 Und manches finst're Bild erwacht,
 Und manche feindliche Gestalt
 An seinem Geist vorüberwallt.
 Er denkt voll Schmerz vergangner Zeit,
 Und an die Zukunft — nur mit Leid;
 Denn Pfaffenlist und Uebermuth
 Sie brägen ihm den Lebensmuth.

An Heinrich denkt er, seinen Sohn,
Der frech gestrebt nach Reich und Ehren,
Und der sein greises Geldenhaupt
Nawürdig einer Krone glaubt.
Der seinen Feinden sich verband
Und wild erregt das deutsche Land —
Ach! und der Vater ahnet nicht,
Dass er nach ganz das Herz ihm bricht!

Er glaubt dem Heuchler, und verzicht,
Als er vor ihm gebeugt das Knie,
Und nahm ihn wieder an sein Herz,
Vergessend jeden Orakel und Schmerz,
Doch Heinrich — voller List und Trug —
Eilt ihm voran mit seinem Jug,
Da Pingen sinnend auf Verrath
Und gottverdammte Mäurerthat.

Jetzt hält der Kaiser auch am Thor
Und Heinrich's Marschall tritt hervor —
Er beugt das Knie — „Herr, euer Sohn
Entsandte treue Boten schon;
Oefählich wär's nach Mainz zu geh'n
Eh dorten eure Freunde stehn —
Erleibt's Euch, weil auf Kloppe die Nacht,
Bis Morgen Kunde wird gebracht.“

Der Kaiser nicht — „So seht ihr nicht
Dort unten meines Sohn's Gesicht —?“
Nacht hält die Stelle wieder ein,
Und seine Diener sagen: Nein,
Da zieht der Kaiser still hinauf,
Und Kloppe thut seine Pforte auf,
Er steigt vom Ufse — die Brücke fällt —
Erlangen ist der alte Feld.

„Gorcht! eh'ne Schritte — Waffenklang!
Was rasselst durch den Bogengang?“
Umlenket jetzt vom Fackelstrahl
Droht am den Kaiser mancher Stahl;
„Verrath!“ so senkt er Schmerz erfüllt,
Und zieht das Schwert zum Kampfe wild,
„Ach Heinrich, Heinrich!“ ruft er laut,
„Dir hat ein Vaterherz vertraut.“

Und höh'n und leßt um ihn gerecht
Kämpft seine Schaar den harten Streit,
Und jeder gibt mit hohem Muth
Für seinen Herrn das edle Blut.
Doch endlich siegt der Feinde Macht
Und die Oetrennen decket Nacht,
Bleich steht der Kaiser und allein,
Im Blitze Wuth, im Herzen Pein.

„Ergebt Euch, Herr,“ so tönt's umher,
 „Ihr seyd nicht länger Kaiser mehr,
 Dem künftigen Heinrich schwuren wir,
 Der vierte bleibt gefangen hier.“
 Da sinkt das Schwert aus seiner Hand,
 Er hat den Blick empor gewandt;
 Die Arme streckt er mild empor,
 Und löhnt mit dumpfem Ton hervor:

„Ich klage Dir, verräthter Sohn,
 Du brichst mein Herz mit Teufelslohn!
 Dem Himmel ruf ich Noth laut,
 Der Deine bösen Thaten schaut, —
 Storb hinderlos — Du bist nicht werth,
 Dafs Dich ein Kind als Vater ehret,
 Und wem Du je vertraut als Freund,
 Der wandte sich in Deinen Feind!“

Jetzt wankt er durch die Kriegerfchaar,
 Die still um ihn versammelt war.
 Bald schliefst ihn ein der hohe Thurm,
 So wild umbraust vom Wintersturm.
 Doch — eine finstere Gestalt
 Empfängt des Thurmes Schlüssel bald,
 Sie schwindet wie ein böser Geist,
 Der Unglück oder Tod verheifst.

Und an des Kaisers Reiter macht
 Ein Krieger — kühn in jeder Schlacht,
 Noch ist sein Schwert vom Blute roth,
 Das Wunden gab und raschen Tod.
 Doch wie — ? dem trübem Aug' entquillt
 Jetzt eine Thräne fromm und mild — —!
 Und des betrog'nen Vaters Schmerz
 Hat tief gerührt sein rauhes Herz!

Er denkt an seines Vaters Haat,
 Das greis, wie Kaiser Heinrichs, war,
 Eh' er gezogen in die Welt,
 Die ihn mit schänden Händen hält;
 Und schwört in seinem Herzen still,
 Dafs er den Kaiser retten will.
 Doch dafs der Schwar ihm heil'ger sey,
 Legt er die Hand auf's Schwert dabei.

Und Wogen klohen trüb und bang,
 Eh' Heinrichs Rettung ihm gelang,
 Doch endlich ward sie kühn vollbracht,
 Und beide stiehn in Pilgertacht.
 Doch Er — der einfl' geherrscht im Reich,
 Ist nun verstorben, krank und bleich,
 Und dankt dem Himmel — doch mit Schmerz
 Für dieses Eine treue Herz.

Die Feste Klops in Bingen, von vielen Schriftstellern als das Gefängnis Kaiser Heinrichs des IV. bezeichnet, ist auf den Trümmern eines römischen Kastells erbaut, welches Drusus Germanicus 13 J. v. Ch., am Einflus der Nahe in den Rhein, angelegt hatte. Ueber die nähern Schicksale dieser Burg, jetzt mit der hübschen Gartenanlage umher, dem Notar Faber in Bingen gehörig, verweise ich auf das den Dank aller Reisenden verdienende Schreiber'sche Handbuch, S. 201, und bemerke nur, was die Geschichte über die Gefangennehmung des unglücklichen, von Geschick und Zeit hart verfolgten Kaisers, durch seinen unnatürlichen Sohn sagt *).

Heinrich, der Sohn des Kaisers, hatte sich in Coblenz wieder mit seinem Vater ausgesöhnt; nachdem er, aufgehezt durch die geistlichen Widersacher des Kaisers, Verrath und Aufruhr gegen ihn geübt, gleich wie sein früher verstorbener Bruder Konrad. Der Vater ließ sich durch die Heuchlerthänen des Sohnes betören und verzick. So zogen sie zusammen gen Mainz, wohin der Kaiser einen Reichstag ausgeschrieben hatte, um sich vor seinen Feinden zu rechtfertigen. Der junge Heinrich gab seinem Vater bald zu verstehen, daß es gefährlich für ihn sein würde, sich in Mainz einzufinden, ehe man erfahren habe, ob auch seine Freunde daselbst angelangt seyen, weil er sonst bei der kleinen Anzahl seiner Begleitung leicht die Freiheit verlieren könne, wenn seine Feinde die Oberhand behielten. Er rief daher seinem Vater im Schloß in Bingen zu bleiben bis der Bote, welchen er nach Mainz gesandt, Nachricht gebracht haben würde. Kaiser Heinrich glaubte dem Meineidigen, zog in die Burg und ward gefangen. Barre theilt einen Brief mit, welchen der Kaiser später an den König Philipp I. von Frankreich geschrieben haben soll, um ihn zur Hülfe wider seinen Sohn aufzurufen, und worin er seine Gefangennehmung also beschreibt:

„Als ich aber in das Schloß zu Bingen gekommen war, wurde ich nebst noch drei Personen darin gefangen gehalten — — man hat nicht nur den Degen gegen mich gezogen, sondern ich habe auch, welches ich niemals vergessen werde, das Weihnachtsfest in dieser Gefangenschaft zubringen müssen, ohne das heilige Nachtmahl zu genießen und ohne der Messe oder einigem Gottesdienst beizuwohnen. — —“

Bald darauf entsetzte ihn die Reichsversammlung zu Mainz des Thrones und ernannte seinen grausamen, undankbaren Sohn zum König. Die Insignien der kaiserlichen Würde wurden darauf dem alten Heinrich zu Ingelheim, wohin man ihn von Bingen aus gebracht hatte, durch die Erzbischöfe von Mainz und Köln und den Bischof von Worms gewaltsam entziffen. Späterhin gelang es jedoch dem beraubten und gemißhandelten Kaiser, durch Hülfe seiner Wache zu entkommen und wir begegnen ihm noch einmal in diesen Blättern auf seiner Flucht in Hammerstein.

Heinrich V., schwärzigen Angefakens, starb ohne männliche Erben (1226), nachdem sich beinahe alle seine Verbündeten, Freunde und Vertrauten gegen ihn gewendet hatten. Ihm folgte Lothar II. in der Herrschaft des deutschen Reichs.

* Barre allgemeine Geschichte von Deutschland. 3e Bd. S. 176, und Folge.